

Meinung : Sorge tragen zu unserer Schweiz

Autor(en): **Bonny, Jean-Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **19 (1992)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meinung

Sorge tragen zu unserer Schweiz

Die Schweiz steht Ende Jahr vor einer ihrer wichtigsten Entscheidungen: dem Beitritt zum EWR. Es geht um eine eigentliche Weichenstellung, präjudiziert doch eine Zustimmung zum EWR fast zwangsläufig einen späteren Beitritt zum EG-Block, einem supranationalen Gebilde, das mit aller Macht nach der politischen Union im Sinne des Maastrichter Modells strebt. Der Bundesrat hat bereits das entsprechende Gesuch zum Beitritt zur EG im Mai gestellt. Ein EG-Beitritt bedeutet aber Preisgabe unserer Souveränität. Wir würden keine eigene Aussenpolitik mehr haben, und auch der Schweizerfranken würde auf dem Altar des Ecu geopfert. Mit anderen Worten: Die Schweiz würde mit all ihren Besonderheiten im Einheits-schmelztiegel der EG untergehen. Das wollen wir nicht, und deshalb gilt es schon heute, den Anfängen zu wehren. Auch wenn es später noch eine Volksabstimmung gäbe, würden doch schon mit dem EWR 80% des Weges zur EG zurückgelegt sein.

Aber auch der EWR für sich allein birgt für unser Land grosse Gefahren. Es ist trotz aller Bemühungen nicht gelungen, einen ausgewogenen Vertrag zwischen den beiden Partnern EG und EFTA zu erreichen. Wir werden gezwungen, im Acquis communautaire weiteste Teile des EG-Wirtschafts- und -Sozialrechts zu übernehmen. Was noch weit schlimmer ist, auch bezüglich des künftigen Rechts entscheiden in Zukunft die EG Organe in Brüssel, was in der Schweiz Recht sein soll. Fremde Gesetzgeber sind aber ebenso schlimm wie fremde Richter. Es kommt auch

beim EWR zu schwerwiegenden Souveränitätsverlusten. Unser nationales Selbstbestimmungsrecht wird massiv eingeschränkt. Die direkten Volksrechte, d. h. Volksabstimmungen bei Initiativen und Referenden, werden künftig durch das Diktat des EWR und der EG beschränkt. Es ist eine gewisse Tragik für die Auslandschweizer, dass sie in der zweiten Abstimmung, an der sie endlich Gelegenheit haben, an eidgenössischen Abstimmungen teilzunehmen, eine Beschränkung ihrer eigenen demokratischen Rechte beschliessen

Meinung

Europa: Entscheid des Herzens

Die Folgen eines Beitritts der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum werden von jedem auf eigene Art und Weise dargestellt. Die Gegner sprechen von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit, einer Erhöhung der Mieten und einer Zunahme der Einwanderung. Die Befürworter sagen eine Abnahme der Arbeitslosigkeit, eine Verbilligung der Mieten und eine Stabilisierung der Einwanderung voraus. Belegt wird das Ganze mit anscheinend wissenschaftlichen Zahlen, Statistiken und mathematischen Modellen, die geradewegs sowohl in die Hölle wie auch ins Paradies führen können.

Eines lässt sich über diese Prophezeiungen jedoch mit Gewissheit sagen, nämlich dass sie alle ungewiss sind. Es ist nicht möglich, auf der Basis von wirtschaftlichen oder sozialen Zielen einen Entschluss über die Zukunft der Schweiz in Europa zu fassen, denn hinter jedem vermuteten Vorteil steckt auch ein Nachteil. Nicht einmal der Umweltschutz stellt ein eindeutiges Kriterium dar. In Wirklichkeit liegt die Sache so, dass die Urheber aller Beweisführungen, Vorhersagen und Weissagungen ihre im voraus gefasste Meinung darlegen. Sie wollen einem Entscheid, der im wesentlichen vom Herzen oder von Gefühlen geleitet wird, eine sachliche Form geben.

Doch was sagt unser Herz? Dass wir Europäer sind, Brüder, Vettern und Freunde dieser Italiener, dieser Deutschen und dieser Franzosen, deren Kulturen und wesentliche Werte wir teilen

sollen. Die Schweiz wird immer gegenüber Europa und der Welt offen bleiben, aber für einen schlechten Vertrag, der dem Erbe unserer Vorväter unwürdig ist, gibt es nur eine klare Antwort, ein deutliches Nein.

Jean-Pierre Bonny, Nationalrat

In der Rubrik «Meinung» kommen Autoren und Autorinnen zu Wort, deren Ansicht sich nicht mit derjenigen der Redaktion decken muss. Die Redaktion entscheidet, ob ein Beitrag abgedruckt wird. In der vorliegenden Nummer äussern sich ein Gegner und ein Befürworter zum Thema EWR-Beitritt.

Eurolex – es gibt viel zu tun!
(Foto: Keystone)



Dass wir gegen die Regeln der Freundschaft verstossen, wenn wir die Einladung unserer Nachbarn, gemeinsam ein friedliches und offenes Europa ohne innere Grenzen zu schaffen, ablehnen.

Und was sagt unser Gefühl? Dass das Verhalten der Schweiz, wenn sie die von der Europäischen Gemeinschaft vorgeschlagene Integration ablehnt, Ausdruck von Misstrauen, Selbstgefälligkeit und Zurückgezogenheit nach innen ist. Das Resultat wäre ein Verlust von Kraft und Optimismus sowie der Fähigkeit, sich zukünftigen Herausforderungen zu stellen. Den meisten Gegnern geht es in ihrem tiefsten Innern um die Sehnsucht nach einer Schweiz, die es nicht mehr gibt – doch es ist sehr gefährlich, eigene Wunschvorstellungen mit Tatsachen gleichzusetzen. Und schliesslich hat Europa sowohl die Franzosen wie auch die Dänen nicht daran gehindert, ihre Identität aufrechtzuerhalten.

Übrigens: Sind wir mit unseren vier Landessprachen, unserem Föderalismus und unserer direkten Demokratie nicht eine europäische Föderation im kleinen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir von unseren Nachbarn verlangen können, Europa so wie unsere Schweiz zu gestalten, ohne dass wir selbst daran mitarbeiten. Sogar in der Schweiz sind dem Egoismus Grenzen gesetzt, die man besser nicht überschreiten sollte, denn es droht die Gefahr, dass die eigene Seele verlorengeht.

Laurent Rebeaud, Nationalrat